

Dialect und Dialectdichtung der Deutschen.

Manchen Hochlandssteirer mag es Wunder nehmen zu hören, daß seine Landsleute deutscher Zunge an die achterlei „Sprachen“ sprechen und daß es mehr als Einen Winkel gibt, in welchem der zugereiste den ansässigen Stammesverwandten kaum zu verstehen vermag. Freilich sind unter diesen Sprachen nur verschiedene Mundarten gemeint, aber immerhin hält es schwer, dieselben insgesammt unter den Einen bajuvarischen Hut zu bringen. Die gegenwärtige Sprechweise gestattet da und dort noch Lauten einer anderen früheren vorzuschlagen, ähnlich wie ein Palimpsest an verschiedenen Stellen die ursprüngliche, sonst weggetilgte Schrift durchschimmern läßt. Im eigentlichen Hochland ist der Dialect noch einheitlicher und ausgeglichener, wogegen im westlichen und östlichen Hügel-land, da wo die Landkarte den großen Einbug hat, die mundartliche Musterkarte auffallend reich und bunt ist. Das hängt offenbar mit der Besiedelungsgeschichte des Landes zusammen; im gebirgigen Theile sind die Deutschen früher und in großer, dem Stamme nach geschlossener Masse auf einmal sesshaft geworden, während in der mittleren Zone das deutsche Einwanderungsgeschiebe als jünger, als ruckweise vorgeschritten und, der Herkunft nach, als gemischter sich erweist. Die vielen Schlösser — einst Burgen und weitgebietende Herrensitze —, welche vom Hochland herab bis zur heutigen Sprachgrenze sich staffelweise an einander reihen, sind dafür im Westen eine ebenso deutliche Erscheinung als östlich in noch längerer Ausdehnung die Aufeinanderfolge von einst besetzten Grenzstädten wie Friedberg, Hartberg, Fürstenfeld und Radkersburg. Auch sind nicht bloß Herren baierischen Stammes, sondern auch Schwaben, Franken und selbst Niederdeutsche ins Land gezogen, und die kriegerischen Gebieter brachten sicherlich Gefolge und Gesinde je ihrer engeren Landsmannschaft mit, das sich ausbreitete, bis es an die Grenzen einer anderen festen Herrschaft stieß. Auf einem ziemlich eng umschriebenen Flecke des westlichen Hügellandes glaubt man niederdeutschen Anklängen zu begegnen; der Kiegersburger im Osten will sich noch seiner schwäbischen Herkunft erinnern; an Fränkisches wird man diesseits der Lafnitz gemahnt und die aus Ungarn herüberragenden Heanzen sind ihrem genaueren Ursprunge nach noch immer ein Räthsel.

Halten wir nun Ober- und Mittelsteiermark in mundartlicher Beziehung gegen einander, so will uns als durchgreifende und allgemeinste Verschiedenheit bedünken, daß der Hochländer die einfachen Vocale, wo er von ihnen Gebrauch macht, rein ausspricht, während sein östlicher und südlicher Landsmann dieselben durch Vorschlag oder Nachklang in Doppel- und selbst dreifache Laute verwandelt. Man braucht nur vom Mürzthal aus über die Fischbacher Alpen oder von kärnthner Seite über die Koralpe zu setzen, um auf diese eigenthümliche Schwellung der Selbstlaute zu stoßen. Am entschiedensten ist sie im